

# Die 101 wichtigsten Fragen

Hans van Ess

China



beck<sup>ische</sup>  
reihe

lichsten Gegenden der Welt die Rede ist. Hinter diesem Wort steckt allerdings keine echte Kenntnis Chinas, so dass auch ein anderes Volk gemeint sein könnte. Nach landläufiger Auffassung schon im 1. Jahrhundert n. Chr. verfasst worden ist der Heidelberger *Periplus Maris Erythraei*, der ein im äußersten Norden gelegenes Land *This* und dessen mit Seide handelnde Stadt *Thinae* erwähnt, die manche gerne mit China und *Qin* gleichsetzen wollen. Andererseits siedelt Ptolemaios die Stadt *Thinae* im äußersten Süden von «Sinai» an, das aber von manchen Fachleuten nicht unbedingt als China identifiziert wird, sondern eher Südostasien bezeichnen könnte. In chinesischen Quellen ab dem 4. Jahrhundert findet ein See mit Namen «Qin-Meer» Erwähnung, der heute in der Wüste Taklamakan lokalisiert wird. Dies könnte dafür sprechen, dass «Sina» auf ein China vorgelagertes zentralasiatisches Land zurückgehen könnte.

Aussagekräftige Belege gibt es erst aus dem 6. Jahrhundert, in dem der byzantinische Historiker Prokopios den Schmuggel von Seidenraupen aus *Serinda* beschreibt und der Indienfahrer Kosmas vom Seidenland «*Tzinista*» berichtet. Indes hat es zu dieser Zeit zusätzlich eine *Jin*-Dynastie und drei weitere, von nomadischen Fremdvölkern gebildete «*Qin*-Dynastien» gegeben (in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts), auf die der Name «China» ebenfalls zurückgehen könnte. Schon im 1. Jahrhundert heißt es aber in chinesischen Quellen, dass Nachbarvölker die Chinesen als «Männer von *Qin*» bezeichneten, obwohl mittlerweile die Dynastie *Han* (207 v. Chr. – 220 n. Chr.) an der Macht war.

Der russische Name für China lautet «*Khitai*», und die Abwandlungen «*Catay*» oder «*Cathay*» finden sich überdies in der westeuropäischen Literatur. Wie «China» geht auch diese Bezeichnung auf eine Dynastie zurück, nämlich auf die *Liao*-Dynastie, die zu Beginn des 10. Jahrhunderts in Nord- und Nordwestchina von dem möglicherweise mongolischen Volk der *Khitan* gegründet wurde. Lange hielt sich übrigens in Europa der Glaube, dass es sich bei *Sina* und *Khitai* um zwei verschiedene Länder handele.

Ein weiteres Detail erstaunt den Betrachter: In der zu Beginn des 5. Jahrhunderts verfassten Geschichte der Späteren *Han*-Dynastie (25–220 n. Chr.) ist die Rede von einem Land namens «Großes *Qin*», das sich «westlich des Meeres» und westlich von Indien befinde. Die Identifizierung des «Großen *Qin*» mit «Rom» ist mittlerweile allgemein anerkannt. Zur Begründung, warum man in China diesen Na-

men verwende, sagt der Text lediglich, die Bevölkerung sei groß, ausgeglichen und gerecht, genau wie in China selbst. Daher habe man das Land «Großes Qin» genannt. So könnte es sein, dass der Name «China» eine Spiegelung einer Bezeichnung ist, die chinesische Händler den Römern gaben.

**3. Wie bezeichnen die Chinesen ihr Land und sich selbst?** China heißt im modernen Chinesischen Zhongguo. Dieser Begriff bezeichnete ursprünglich die Ökumene aus mehreren Staaten, mit denen die Gründer der Zhou-Dynastie, nachdem sie um 1050 v. Chr. die Shang-Dynastie abgelöst hatten, Familienmitglieder und enge Gefolgsleute belehnten. Der Name bedeutet korrekt übersetzt «Die Mittellande», nicht etwa, wie dies oft zu lesen ist, «Reich der Mitte». Daneben gab es damals in Gemengelage mit den Mittellanden einzelne Staaten, die nicht als der Gemeinschaft zugehörig verstanden wurden, wohl weil ihre Einwohner fremdsprachig waren und nicht an der chinesischen Kultur teilhatten oder weil ihre Führung nicht zum herrschenden Clan gehörte. Im Unterschied zu den als «barbarisch» empfundenen Völkern an der Peripherie bezeichneten sich die Bundesgenossen auch häufig als «alle Xia», womit wahrscheinlich die Zugehörigkeit zum noch viel älteren Adelssystem der Xia-Dynastie ausgedrückt wurde, oder aber als «Hua-Xia». Die Herkunft des Begriffes «Hua», der auch im offiziellen Namen der Volksrepublik China (Zhonghua renmin gongheguo = Volksrepublik Mittleres Hua) auftaucht, gibt den Forschern Rätsel auf. Wahrscheinlich aber handelt es sich um eine Gegend im nördlichen Zentralchina, in der sich der «Hua-Berg» befindet. Überseechinesen werden heute gemeinhin als «Hua-Menschen» bezeichnet, was daran liegt, dass man sie nicht mehr zu den «Bewohnern der Mittellande» zählen kann.

Der Name «Zhongguo» wurde auch nach der Reichseinigung weiterverwendet, wobei die alte Bedeutung von unterschiedlichen, sich als kulturelle Einheit empfindenden Staaten immer mitschwang. Sollte von einem politisch geeinten Reich die Rede sein, dann bezeichnete man China grundsätzlich nach der herrschenden Dynastie. So findet sich in den vielen Volkszählungen, die im Lauf der chinesischen Geschichte erstellt wurden, niemals der Begriff «Menschen aus den Mittellanden», jedoch oft der Name der Dynastie, der die Menschen untertan waren. Einer ragt aus der Menge besonders hervor: Ironischerweise ist dies nicht der Name der kurzlebigen Dynastie

Qin, die das Reich einte, sondern derjenige der auf sie folgenden Han-Dynastie. Noch in den demographischen Erhebungen des 11. bis 13. Jahrhunderts, einer Zeit, in der nomadische Völker über Teile des Reiches herrschten, wird zur Unterscheidung bestimmter Gruppen für die ethnisch chinesische Bevölkerung der Name «Han» verwendet, wobei unter den Mongolen, bevor sie China im Jahr 1276 ganz unterwarfen, zwischen den bereits eroberten «Han» in Nordchina und den «Song» in Südchina differenziert wurde (der Name Song geht auf die Dynastie im Süden zurück). Wenn sich ein Chinese heute als «Han-Mensch» bezeichnet, dann tut er dies, um sich als Angehöriger der mit etwa 91–94 Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung größten ethnischen Gruppe zu erkennen zu geben. Die weitaus gängigere Bezeichnung «Mensch aus den Mittellanden» (Zhongguo ren) hingegen weist ihn als Bewohner der territorialen und – zumindest hypothetisch – kulturellen Einheit China aus, die sowohl Chinesen als auch andere ethnische Gruppen umfasst. Auch für das Chinesische gibt es zwei Bezeichnungen, nämlich «zhongwen» («Drinnschrift»), das die gesamte Bandbreite des literarisch-kulturellen Schatzes der chinesischen Sprache meint, und «Hanyu» (Han-Sprache), das eher die eigentliche grammatikalisch-lexikalische Sprache betont.

Das Bewusstsein kultureller Zusammengehörigkeit ist in China so weit verbreitet, dass die Dichotomie «Innen» bzw. «Mittel» für alles Chinesische sowie «Außen» für den Rest der Welt sogar verwendet werden kann, wenn sich Chinesen miteinander im Englischen Garten in München über Unterschiede zwischen China und Deutschland unterhalten.

**4. Waren die Chinesen von vor zweitausend Jahren dasselbe Volk wie heute?** China war vor zweitausend Jahren wesentlich kleiner als heute. Bis zur Reichseinigung durch die Qin lag das Zentrum in der ostchinesischen Ebene nördlich und südlich des Gelben Flusses. Schon solche Gebiete wie das des heutigen Peking oder die heutigen Provinzen Shaanxi mit der Hauptstadt Xi'an oder Hubei mit der Hauptstadt Wuhan (am Yangzi gelegen) galten als halbbarbarisch. Zwar wurden durch die Expansion der Qin-Dynastie ab 221 v. Chr. und des Han-Reiches Teile Zentralasiens und Vietnams unterworfen, doch ging die chinesische Bevölkerung in diesen Gebieten damals in den zahlenmäßig überlegenen anderen ethnischen Gruppen auf. Erst

im 4. Jahrhundert n. Chr. setzte eine nennenswerte Kolonialisierung von Gebieten südlich des Yangzi ein, während Nordchina Einflüssen türkischer und mongolischer Völker ausgesetzt war. Bis zum Ende des 1. Jahrtausends blieb das Zentrum der chinesischen Kultur in Nordchina. Erst dessen Besetzung durch nomadische Fremdvölker vom 11. bis zum 13. Jahrhundert und eine darauf folgende große Auswanderungswelle führten zu einer Verlagerung des Bevölkerungsschwerpunkts nach Süden. Die allmähliche chinesische Expansion wird gerne als ein Prozess der Assimilierung anderer Völker an die chinesische Kultur bezeichnet. Wahrscheinlich dürfte aber umgekehrt das Gleiche geschehen sein. Die Auswertung genetischen Materials zeigt, dass die Chinesen südlich des Yangzi wesentlich enger mit austronesischen Völkern verwandt sind als mit Nordchinesen, die wiederum mongolischen, koreanischen und zentralasiatischen Ethnien nahestehen. Diese Untersuchungen deuten darauf hin, dass sich die heutige chinesische Bevölkerung von der einstigen ethnisch stark unterscheiden dürfte. Allerdings hat diese Aussage wenig Bedeutung, da sich von jeher Chinesen eher kulturell als ethnisch definiert haben.

**5. Warum wurde die große Mauer erbaut?** Nach Auskunft der frühesten chinesischen Geschichtswerke begannen im 4. Jahrhundert v. Chr. einzelne Staaten der damals noch in verschiedene Einzelreiche aufgespaltenen chinesischen Ökumene nach Norden zu expandieren, um neues Ackerland zu gewinnen. Damit verdrängten sie nomadische Völker aus ihren angestammten Weidegebieten. Um die neu gewonnenen Territorien vor Einfällen der zurückgedrängten Nomaden zu sichern, wurden erste Teilstücke einer Mauer errichtet. Erst der Erste Erhabene Kaiser der Qin-Dynastie (221–210 v. Chr.) aber, unter dem der Krieg gegen die Nomaden zu einem festen Expansionsplan wurde, ließ in großem Maßstab Menschen mobilisieren, um die Grenzen zu befestigen.

Dabei hatte die Mauer eine ähnliche Funktion wie im Römischen Reich der Limes: Sie war kein unüberwindliches Hindernis, sondern hielt potentielle Angreifer nur kurzfristig auf. Die in bestimmten Abständen stationierten Grenztruppen konnten jedoch mit Signalfeuern auf bevorstehende Angriffe aufmerksam machen und schnell Hilfe holen. Ihren Zweck erfüllte die Mauer also nur, solange im Inneren des Reiches ausreichend Mittel zur Verfügung standen, um eine

Verteidigung zu organisieren. Sobald dies nicht mehr gewährleistet war, wurde die Mauer nutzlos. Sie war im Laufe der chinesischen Geschichte mehrfach verfallen, und die Bauabschnitte, die heute zu besichtigen sind, wurden erst in den letzten drei Jahrzehnten aufwendig restauriert. Dabei knüpfte man auch nicht an den Originalzustand aus der Qin-Zeit an, sondern an während der Dynastie Ming (1368–1644) errichtete Bauten. Die letzte Dynastie Chinas war selbst nomadischen Ursprungs und hatte verständlicherweise kein großes Interesse an der Mauer.

Übrigens ist die alte chinesische Geschichtsschreibung mit dem Erbauer des heute als Wahrzeichen Chinas geltenden Monumentes nicht freundlich umgegangen: Er habe die Kräfte des Volkes über die Maßen für seine ehrgeizigen Ziele strapaziert, seine gigantischen Bauten seien Zeichen seiner Hybris und letztlich einer der maßgeblichen Gründe für die Kurzlebigkeit seiner Dynastie gewesen. Zwar habe er für einen kurzen Zeitraum die Feinde aus dem Norden abwehren können, doch im Inneren des Landes seien dafür Aufstände gegen ihn losgebrochen. Letztlich also sei der Bau der Mauer ein wichtiger Grund für den frühen Fall der Qin-Dynastie gewesen.

**6. Wieso wurden in China Terrakottaarmeen vergraben?** 1974 fanden Bauern in einem Sperrgebiet bei Schachtarbeiten in der Nähe des Grabhügels, unter dem der Erste Kaiser der Qin-Dynastie begraben sein soll, zufällig 6000 aus Ton hergestellte übermannsgroße Krieger. Generell besteht die Vermutung, dass diese Terrakottaarmee im Rahmen der Arbeiten am Mausoleum des Ersten Kaisers, die schon kurz nach dessen Herrschaftsantritt begannen, hergestellt wurde. Eine entsprechende wissenschaftliche Datierung steht aber bisher noch aus. Namen, die vermutlich von Handwerkern in die Figuren geritzt wurden, sind so allgemein gehalten, dass nicht endgültig klar ist, ob sie aus der Zeit des Ersten Kaisers stammen.

Der Historiker Sima Qian (145 – ca. 87 v. Chr.), in dessen Werk eine Beschreibung der Grabanlage des Ersten Kaisers enthalten ist, berichtet zwar, dass 700 000 Sträflinge zu Aushubarbeiten geschickt worden seien und dass man den Sarg durch ein Bronzefundament gesichert habe, auch dass man seltene Gerätschaften und wertvolle Gegenstände aus Palästen und Ämtern dorthin geschafft und eine Armbrustanlage mit einem Selbstausslösemechanismus zur Absicherung gegen die auch im Altertum ihr Unwesen treibenden Grabräu-